

Bericht für den Törnaward 2025 der SY Swantewit

Titel der Reise:	Kleine Ostsee-Runde
Bootsname:	Swantewit
Bootstyp:	Fährnich 31
Crew:	Etappe 1 Heiner Kramer, Dieter Simmat Etappe 1 Heiner Kramer, Wolfgang Mallwitz, Florian Hoppe Etappe 1 Heiner Kramer, Frank Wegner, Hans-Joachim Trampisch Etappe 1 Heiner Kramer, Silvia Welt
Zeitraum der Reise:	25.5.2025-1.8.2025
Fahrtroute:	Kiel - Visby – Saarema - Riga – Tallin- Helsinki – Aland Inseln – Arholma- Stockholm Schären- Kalmarsund – Bornholm, Rügen – Stralsund – Warnemünde - Kiel
Strecke in sm:	1868 sm

Bericht mit Bildern:

Kleine Ostseerunde der Segelyacht „Swantewit“ im Sommer 2025

Der Wunsch, mit meiner alten Lady „Swantewit“, einer Fährnich 31, einmal eine kleine Ostseerunde zu drehen, bestand schon länger. In diesem Jahr gelang es, Freunde zum Mitsegeln und zu Crew-Wechseln in attraktiven Häfen zu motivieren. Am 26 Mai legte ich mit meinem Freund Dieter Simmat in Düsternbrook ab, um mit ihm das erste Zwischenziel, nämlich Visby auf Gotland zu erreichen. In teilweise größeren Etmalen gelangten wir über Fehmarn, Klintholm und Ystad nach Simrishamn am westlichen Ausgang der Hanöbucht. Meistens hatten wir angenehmen schiebewind, der zeitweise die 22 Knoten -Marke (Beaufort 6) überschritt. Nach Rundung von Utklippan legten wir Kurs auf Sandhamn am südlichen Eingang des Kalmar-Sunds an, da dieser Hafen auch am Abend nach 69 sm gut anzulaufen war. Ein sehr unschönes Erlebnis hatten wir mit dem Hafenmeister, der sich nicht als Servicekraft, sondern wohl mehr als Polizist verstand. Der wurde fast handgreiflich. Der Hafen ist auch sonst nicht attraktiv, so dass schon am nächsten Morgen erneut ein etwas längerer Schlag nach Kalmar absolviert wurde. Über Buxelkrok im Norden von Öland erreichten wir dann am achten Tag unserer Reise bereits Visby und hatten zu diesem Zeitpunkt 374 nm zurückgelegt. Das Tages -Etmal von knapp 47nm konnte sich sehen lassen.



Visby von See aus

Deswegen hatten wir jetzt zwei volle Tage Aufenthalt in Visby, allerdings brauchten wir einen Schmied, der unsere verbogene Spi-Schiene richten konnte, die bei der schnellen Fahrt mit ausgebaumter Genua über die Hanöbucht leider Schaden genommen hatte. Wir hatten ein Wahnsinnsglück: keine 100 Meter von unserem Liegeplatz entfernt entdeckte Dieter das Amboss Zeichen einer Schmiede, und ruckzuck war der Schaden behoben!!

Am Nachmittag traf Wolfgang Mallwitz ein, und wir verbrachten den nächsten Tag mit Sightseeing und ein paar Einkäufen. Nach Verabschiedung von Dieter ging es weiter nach Farösund im Norden von Gotland. Dieser Hafen war allerdings so ernüchternd, dass wir auch in Anbetracht der Zunahme der Windgeschwindigkeit in den nächsten 36 Stunden beschlossen, über Nacht den 110 sm Schlag nach Saaremaa zu fahren, eine wahre Rauschefahrt so dass wir bereits am nächsten Mittag Montu erreichten, wo wir als einziger Segler in einem großen EU finanzierten Hafen mit 2 großen Fisch Trawlern lagen.



Swantewit in Montu

Der Starkwind kam und zwang uns zu einem Hafentag in dieser tristen Kulisse, bevor wir nach Ruhnu, der angeblichen „Insel Perle“ der Riga Bucht übersetzten. Auch hier waren wir ganz allein, bis am Abend ein Hochsee-Ruderboot eintraf, das für eine Atlantiküberquerung trainierte und nach dem Wasserbunkern eine Stunde später wieder auslief. Den nächsten

Starkwindtag nutzen wir zur Besichtigung des Inseldorfs und verspeisten mit viel Appetit einen super leckeren Hamburger beim Inselbauern.



Burger beim Inselbauern



Älteste Holzkirche der Welt in Ruhnu

Über Engure, wo dann doch etliche Segelboote lagen, am Westufer der Riga-Bucht erreichten wir die lettische Hauptstadt, die doch tief im Landesinnern liegt, was knapp 10 sm Kanalfahrt unter Maschine bedeutete. Von den großen Städten der Reise war Riga meine Lieblingsstadt,

da sie ein sehr tolles Flair mit vielen Jugendstilhäusern, Denkmälern der Hanse Historie und lebendiger Kultur bot.



Jede Menge Jugendstilhäuser in Riga



Schöne Flussläufe

In Riga bekommen wir Verstärkung durch Florian Hoppe, einen langjährigen Kieler Freund, der beruflich bedingt in Berlin lebt, mit dem wir dann entlang der Ostküste der Bucht in Richtung Tallinn starteten. Die Zwischenhäfen waren nicht besonders attraktiv. Man merkt doch, dass die Segelszene in Lettland noch sehr jung ist und die Häfen dementsprechend nicht

auf Yachten eingestellt sind. Auf dieser Strecke musste leider Wolfgang abheuern und bei zunehmendem Wind segelten Florian und ich häufig mit zweitem Reff im Groß weiter gen Tallinn. Auf dem letzten Teilstück hatten wir ein besonderes Erlebnis. Wir liefen morgens aus Lohusalu aus und hatten gerade bei viel Welle und auch ordentlich Wind das Groß gesetzt als die Anzeige für Motorüberwärmung aufleuchtet. Ich stellte den Motor natürlich sofort aus und wir segelten anfangs frohgemut gen Tallinn , blieben allerdings dann bei zunehmend flaueren Winden in einer Bucht vor Tallinn hängen. Da der Wasserauswurf stark reduziert war, vermutete ich ein Problem mit dem allerdings gerade erst getauschten Impeller der Wasserpumpe. Am Horizont tauchte dann ein Schiff auf, das wir aus Lohusalu gut kannten, die Ketsch „Socorro“, 1951 in Hamburg aus Holz gebaut, die seither sehr aktiv im Familienbesitz einer Familie auf Bad Segeberg gesegelt wird. Wir nahmen über UKW Funk Kontakt auf und waren dankbar für einen Schlepp für die letzten sechs Meilen nach Tallinn.



Im Schlepp

Und hier tat ich das, was ich hätte auch schon in der Bucht hätte tun können, nämlich einmal einen Blick in den Seewasserfilter zu werfen. Was lag da? Ein kleiner Fisch, nur der konnte das Problem verursacht haben, als er den Querschnitt des Zulaufs zum Wasserfilter kritisch dezimiert hatte. Seither lief das Motörchen wieder einwandfrei. Tallinn selbst ist auch eine sehr interessante Stadt, für deren Besichtigung wir wieder 2 Tage Zeit hatten. Mit neuer

Besatzung, nämlich meinen Freunden Frank Wegner und Hans-Joachim Trampisch verließen wir, nachdem wir mit Florian noch einige gemeinsame Besichtigungen gemacht hatten.



Das futuristische KUMU Museum, entworfen vom Finnen Pekka Vapaavuori



Nicht das einzige Plakat dieser Art in Tallinn

Florian reiste ab. Die Crew-Wechsel waren -sicherlich auch dank guter Windrichtung - perfekt im Timing. Wir haben eine gute Überfahrt nach Helsinki. In der malerischen Einfahrt zum Hafenareal kam uns ein großer Kreuzfahrer entgegen, der mit einem eindeutigen langen Ton signalisierte, dass nur er durch die schmale Einfahrt passt.



Kreuzfahrer in der Einfahrt nach Helsinki

Im Inneren erinnerte mich die Szene etwas an die Hamburger Alster. Helsinki ist sicher auch eine schöne Stadt, aber wir hatten Pech mit regnerischem Wetter, und das ist ja nicht so toll für eine Stadt-Besichtigung. Deswegen verkürzten wir den Aufenthalt dort und fuhren in den finnischen Schären gen Westen. „Fuhren“ ist ganz überwiegend das richtige Wort, denn dank anhaltender Westwinde und schmaler Wasserwege war wenig Gelegenheit zum Segeln. In mehreren Etappen kamen wir nach Hogsåra, einer ganz lieblichen Insel, die wir wegen zwei Hafentagen (Starkwind) sehr gut kennenlernten und die ich als landschaftlichen Höhepunkt der Reise bezeichnen würde. In Korpoström verließ uns Hans-Joachim, und Frank und ich segelten weiter im südlichen Bereich der Åland-Inseln nach Westen, um einen guten Absprung zum schwedischen Festland, nämlich Årholma, zu bekommen. Die Passage von knapp 60 sm war sehr angenehm. Auf Årholma machten wir in Ahlmannsviken fest, wo gerade ein Treffen von Traditionsseglern, die - noch ohne Maschine ausgestattet - mit Rudern bewegt wurden, um die Segel zu setzen.



Rudern vorm Segelsetzen

Hier waren wir mit Abstand das jüngste Boot. Eine tolle Kulisse! Weiter ging es dann durch die schwedische Nord-Süd-Autobahn gen Stockholm Schären, wo wir den königlichen Hafen „Sandhamn“ nicht ausließen. Leider spielte das Wetter nicht optimal mit, sonst wäre die Atmosphäre noch toller gewesen.



Sandhamn

Anfangs hatten wir angenehme nördliche Winde, danach aber viel Flaute so dass der Motor doch das ein oder andere Mal zum Einsatz kam. Ein besonders schöner Hafen war Harstena, den wir allerdings auch deswegen gut in Erinnerung behalten werden, weil in der Nacht der Wind deutlich zunahm und unser Heckanker leicht slippte. Dass dieses zu einem sanften Grundkontakt bei einem Tiefgang von 1,25 m führte, war angesichts der Angaben in der nautischen Literatur überraschend. Aber problematisch war das natürlich nicht. Am nächsten Nachmittag fuhren wir dann weiter nach Flatvarp, einem Hafen mit null Infrastruktur. Die Fahrt dahin habe ich als hochanspruchsvoll in Erinnerung, weil bei noch viel Welle aus der letzten Nacht und moderaten Winden die Navigation äußerste Konzentration erforderte. Beiderseits des Weges waren ständig nur durch Seezeichen gekennzeichnete, von Gischt überspülte Untiefen, die richtig zugeordnet werden mussten. Der nächste Tag war durch Nebel charakterisiert, so dass unser Entschluss klar war: in einem navigatorisch schon bei guter Sicht anspruchsvollen Revier kein Risiko eingehen! So kam es dann, dass der Crew Wechsel zwischen Frank und Silvia nicht wie geplant im schönen Västervik, sondern in dem sehr basalen Flatvarp stattfand, was ich Silvia eigentlich nicht zumuten wollte. Der Vorteil war, dass zwischen Parkplatz des Autos und Schiff maximal zehn Meter waren: so war die neue Verproviantierung ein Kinderspiel. Frank übernahm dann das Auto zurück nach Kiel, und den restliche Heimweg waren wir dann als Paar unterwegs. Zunächst liefen wir Västervik an, um dann über Klintemala in den Kalmar Sund einzulaufen, leider bis Kalmar überwiegend unter Maschine, da eine Warmfront mit Nieselregen und schwachen Winden durchging. Klintemala ist noch einer besonderen Notiz wert: Hier lag nicht nur ein Traditionssegler, auf dem Musik dargeboten wurde, nein, auch im Dorf trafen wir auf eine Gruppe junger Leute, die um einen Tisch sitzend Volkslieder sangen, da suche man mal in Deutschland nach. Total basic und sooo schön!!



Kunst am Wegesrand

Nach einem Stopp im schönen Kalmar war Gronhögen auf Öland dann der Absprunghafen nach Allinge im Nordosten von Bornholm, das wir in einer wunderschönen, Nachtfahrt bereits um 8.30 Uhr des nächsten Tages erreichten. In dem engen Hafen war schon Bewegung und daher ergatterten wir einen schönen Liegeplatz. Nach einem guten Frühstück genossen wir das wunderschöne Flair des kleinen Ortes. Den Sprung nach Rönne machten wir am frühen nächsten Vormittag, so dass der Nachmittag für einen Ausflug mit dem Rad zur Verfügung stand. Wir fuhren nach Hasle und fanden nicht nur einen tollen Badestrand, sondern auch einen Verkaufsstand mit frischem Fisch, wir entschieden uns für leckere Flundern.



Baden auf Bornholm

Auf der Reise nach Sassnitz wählten wir den direkten Weg durch den Arkona Windpark, was bei guter Sicht und moderaten Winden erlaubt und wirklich kein Problem ist. Aber wir hatten die Rechnung ohne die Observer Boote gemacht, die uns über Funk mitteilten „you have too much sails“, dabei hatten wir den Gennaker rechtzeitig geborgen und nur noch das Groß oben. Wir sollten den Windpark auf dem kürzesten Weg verlassen. Na gut...!?! Sassnitz erreichten wir dennoch nach 54sm bereits am frühen Nachmittag. Hier blieben wir dann 2 Tage, waren überrascht, wie gut sich der Hafen entwickelt hat und wie schön Alt Sassnitz ist. Außerdem machten wir einen Ausflug nach Binz, das wirklich ein mondäner Kurort geworden ist. Dann rundeten wir Rügen im Süden und genossen in Thiessow die unendlich langen Sandstrände. Sie wurden die Badewanne der DDR genannt. Den nächsten Hafen, Stralsund, mussten wir uns „erkreuzen“, was aber viel Spaß machte. Rechtzeitig um 17:30 Uhr waren wir an der Ziegelgraben Klappbrücke und machten im City Hafen fest. Die nächsten Morgen konnten wir dann noch zur Besichtigung von Stralsund nutzen, da der nächste Hafen Barhöft nur einen Katzensprung weit weg war. Danach erkämpften wir uns bei sehr schwachen Winden den neuen außenliegenden Hafen von Prerow, und geben hierfür eine Empfehlung ab. Es begrüßte uns ein sehr netter Hafenmeister, der sogar die Leinen annimmt, und eine schöne lange Seebrücke führt in den Ort Prerow, der nun auch von der Seeseite erreichbar und sehr reizvoll ist. Der nächste Tag brachte ein Erlebnis der besonderen Art: wir rundeten zunächst die Nordspitze von Darßer Ort und legten dann Kurs auf Warnemünde an. Dort angekommen hatten wir gerade die Segel geborgen, als ein Schlauchboot der Polizei in unsere Richtung fuhr und sich erkundigte, ob wir in dem Hafen Altert Strom festmachen wollten. Das bestätigten wir und sie sagten, dass sie uns dort aufsuchen wollen. Ich könnte mir überhaupt nicht vorstellen, welches Delikt wir bei unserer Einfahrt in die Warnow begangen haben sollten. Nach dem Festmachen stand dann ein netter Polizeibeamter am Steg und zeigte uns unseren Track um Darßer Ort.



Track Darsser Ort

Hier hätten wir die Naturschutzzone 1 befahren, was Segelyachten strengstens untersagt sei. Die Daten stammten aus der Verkehrsleitzentrale in Rostock, die offensichtlich die AIS-Signale auch von Seglern akribisch verfolgt. Es folgte die Aufnahme aller Dokumente, beginnend mit allen in den 70er Jahren erworbenen Scheinen wie SBF See, BR und BK-

Schein mit Ausstellungsdatum und -ort etc, ein riesiger und teurer bürokratischer Aufwand. Was wollten wir abbauen?? Noch gar nichts angekommen. Wir seien außerdem nicht über UKW Funk erreichbar gewesen. Das stimmt, ich konnte aber glaubwürdig versichern, dass wir am Tag zuvor wir leider einen Batterie Alarm für niedrige Spannung gehabt hatten und dieser heute kurz nach unserem Start in Prerow erneut aufgetreten sei. Wir sollten einen Anhörungsbogen zugesandt bekommen. Bei der Analyse meines Tracks auf dem Plotter war zu sehen, dass ich nur minimal in das Gebiet eingefahren war, danach aber einen Holeschlag gefahren war (auch um ausreichende Wassertiefe zu haben...). Dies stellte ich unter Beifügung meines Tracks incl der Wende offensichtlich überzeugend dar, denn bis zum Ende des Jahres hatte ich nichts gehört, doch Mitte Januar 2026 erreichte mich per Postzustellurkunde ein Bußgeldbescheid über 153,50 €. Die Mühlen der Bürokratie lassen grüßen und müssen ja auch finanziert werden...

In Warnemünde trafen wir uns mit einer befreundeten Arbeitskollegin, die in der allerersten Reihe vor ca 20 Jahren eine wunderschöne Penthouse-Wohnung mit Blick auf die Warnow-Mündung in die Ostsee erworben hatte.



Leuchtturm Warnemünde

Warnemünde ist ganz anders als Kühlungsborn, unserem nächsten Stop, das deutlich mondäner als Warnemünde ist. Um dorthin zu kommen hatten wir es allerdings mit einer unangenehmen Kreuz mit sehr hohen Wellen zu tun, die das Steuern für Silvia schier unmöglich machten. Umso glücklicher war sie, als wir in Kühlungsborn fest waren. Den Rest der Reise kann ich schnell erzählen: noch ein Stopp in der Schaich Werft unter der

Fehmarnsund-Brücke, und dann am 1.8.2025 nach Kiel mit mehreren Holeschlägen und einem Glücksgefühl beim Einschwenken in die Kieler Förde, das ich nur selten nach einer Sommerreise gehabt habe. 1868 nm hatte Swantewit uns in 68 Tagen, davon 15 Hafentagen, gut über die Ostsee gebracht und im darauffolgenden Winter schick für ihren 60. Geburtstag in 2026 gemacht.

